EILMELDUNG

Hilflose Marschbefehle an das Weltgeschehen

Die Europäer bleiben bei den Bemühungen um Frieden in der Ukraine aussen vor. Daran sind sie selber schuld. Doch die Einheitsfront der Realitätsblindheit bröckelt.

Philipp Gut

Egal, wohin die Verhandlungen über eine Beendigung des Ukraine-Kriegs nach dem Gipfel zwischen Donald Trump und Wladimir Putin am Ende führen werden – die Europäer stehen schon jetzt als Verlierer da. Als schlechte Verlierer. Sie waren die grossen Abwesenden in Alaska und haben verzweifelt versucht, in den letzten Tagen und Stunden vor dem Treffen zwischen dem amerikanischen und dem russischen Präsidenten noch ihre Position auf die Agenda zu drücken, allerdings nur von ferne. Sie sassen nicht einmal am Katzentisch.

«Putin muss»:
Aussenbeauftragte Kallas.

Anweisungen von der Seitenlinie

Dass sie aussen vor blieben, haben sich die Europäer selbst zuzuschreiben. Die treffende Metapher dafür fand Ungarns ausscherender Ministerpräsident Viktor Orbán. Es sei «traurig genug, dass die EU an den Rand gedrängt» worden sei. «Schlimmer wäre nur noch, wenn wir von der Seitenlinie aus Anweisungen geben würden», so Orbán im Vorfeld des Gipfels. Der Fuchs wusste natürlich, dass seine Kollegen genau dies und nichts anderes tun würden.

Noch am Freitag verbreitete die ARD die Ansage des deutschen Kanzlers: «Putin muss Waffenstillstand zustimmen». Schon zuvor, nach einem Austausch mit Trump und Wolodymyr Selenskyj, hatten die Europäer dem US-Präsidenten «Forderungen» mit auf den Weg gegeben, wie es der *Spiegel* formulierte. Wörtlich sagte Friedrich Merz: «Wir erwarten von Präsident Putin, dass er das Gesprächsangebot von Präsident Trump ernst nimmt und nach dem Treffen in Alaska ohne Bedingungen in Verhandlungen mit der Ukraine eintritt.»

Wirklichkeitsverweigerung der EU

«Putin muss», «Europa fordert»: Die starken Worte können nicht darüber hinwegtäuschen, dass Merz und die Europäer aus einer Position der Schwäche heraus agieren. Orbán trifft da einen wunden Punkt. Die EU hat sich diplomatisch selbst ins Abseits manövriert, sich euphorisch auf die Seite der Ukraine geschlagen und alle Brücken nach Moskau abgerissen.

Mag sein, dass es Merz schon vergessen und verdrängt hat, aber noch im vergangenen Dezember liess er markige Worte von einer Siegstrategie fallen, die schon damals weit entfernt waren von jeder realistischen Einschätzung. Auf X schrieb er: «Die Ukraine muss diesen Krieg gewinnen, Russland muss ihn verlieren. Das ist im nationalen und europäischen Interesse. Deutschlands Aufgabe: konsequente Unterstützung der Ukraine – diplomatisch, militärisch, finanziell und humanitär.» Denselben hilflosen Marschbefehl an das Weltgeschehen hatte EU-Kommissions-Präsidentin Ursula von der Leyen schon im Mai 2022 ausgegeben: «Die Ukraine muss diesen Krieg gewinnen.»

«Muss, muss, muss»: Das also ist die Tonlage tonangebender europäischer Politiker. Immer noch. Dabei ist längst offenkundig, dass sich die Realitäten dieses Krieges nicht an die Regieanweisungen aus Brüssel und Berlin halten. Diese Wirklichkeitsverweigerung ist in der EU-Zentrale noch eine Stufe stärker als bei den Mitgliedstaaten. Vor dem Gipfel liess die Aussenbeauftragte Kaja Kallas verlauten: «Solange Russland nicht einem vollständigen und bedingungslosen Waffenstillstand zugestimmt hat, sollten wir nicht einmal über irgendwelche Zugeständnisse diskutieren.»

Wie stellt sie sich das denn vor – abgesehen davon, dass die Europäer ja gar nicht mitdiskutieren? Meint sie ernsthaft, Putin, der am Gewinnen ist, ob einem das passt oder nicht, würde ohne jede Bedingung die Waffen schweigen lassen? Warum sollte er das tun, ohne Zugeständnisse zu bekommen? Auf welchem Planeten lebt die EU-Chefdiplomatin? Niemand muss diesen Krieg billigen, aber es ist billig, sich jeder auch nur ansatzweise realistischen Lösung mit Maximalforderungen aus dem Märchenland zu widersetzen.

Es ist billig, sich jeder realistischen Lösung mit Maximalforderungen zu widersetzen.

Späte Einsichten der Nato

Dass dies nur weiter in die selbstgewählte Isolation und Bedeutungslosigkeit führt, hat inzwischen selbst die Nato gemerkt. Generalsekretär Mark Rutte sagte im amerikanischen TV-Sender ABC: «Wir müssen im Moment zur Kenntnis nehmen, dass Russland einen Teil des ukrainischen Territoriums kontrolliert.» Für Rutte sind auch «territoriale Fragen» kein Tabu mehr. Er brachte gar die Idee auf, dass Russland faktisch gewisse Gebiete kontrollieren könnte, ohne dass dies international rechtlich akzeptiert würde. Ausdrücklich lobte er Trumps Friedensbemühungen, gegen die die Europäer bisher stets quergeschossen haben. Der Alaska-Gipfel werde zu einem Testfall, wie ernst es Putin mit einem Ende des Kriegs meine. Das zeigt: Die europäische Einheitsfront der Realitätsblindheit bröckelt. Dank Trump.

Bild: Olivier Hoslet/EPA/Keystone